

# Wenn Windräder brennen

VON KLAUS RESCHKE

**Süttorf.** Der Schock bei den Neetzern sitzt auch am Tag eins nach dem Feuer tief: „Nicht auszudenken, wenn das Windrad im Sommer in Brand geraten wäre“, sagt Neetzes Bürgermeister Karsten Johansson, „wenn Trockenheit herrscht und auf den Feldern das Getreide steht, das hätte leicht zur Katastrophe führen können“, da ist er sich sicher. Und er ist mit diesen Sorgen nicht alleine. Zum Brand in der Gondel eines Windkraftwerkes bei Süttorf gibt es viele offene Fragen.

Wie berichtet, war aus bislang ungeklärter Ursache am 1. Januar gegen Mittag eine Windkraftanlage im Windpark Süttorf in Brand geraten. Die alarmierten Feuerwehreinheiten konnten jedoch nicht viel tun: „Das Ganze spielte sich in 85 Metern Höhe ab. So ein Feuer können Sie daher nur kontrolliert abbrennen lassen“, erklärte André Kutzick, der Ortsbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Süttorf.

Warum die rund 20 Jahre alte Anlage Feuer fing, kann Mathias Möller von der Energieversorgung Dahlenburg-Bleckede (EVDB) AG noch nicht sagen, „möglicherweise ein technischer Defekt“, mutmaßt er. Die EVDB ist für die technische Betriebsführung im Windpark Süttorf zuständig. Auch die Schadenshöhe lasse sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beziffern.

Für die Windparkbetreiber besonders ärgerlich: Die drei Anlagen im Windpark sollen bis Mitte nächsten Jahres vom Netz gehen und durch vier größere und vor allem leistungsstärkere ersetzt werden. „Repowering“ nennt man das in der Fachsprache. „Jetzt wird der Rückbau der beschädigten Anlage natürlich

Nach dem spektakulären Feuer in Süttorf beginnt die Ursachenforschung. Anwohner fürchten, dass Böden und Grundwasser in Mitleidenschaft gezogen wurden



In 85 Metern Höhe fing die Gondel des Windrades in Süttorf an zu brennen. Die Brandursache ist noch ungeklärt.

Foto: Feuerwehr/Claas Steinhauer

deutlich komplizierter, aufwändiger und teurer“, vermutet Möller.

Kritiker großer Windparks sehen sich durch das Feuer bestätigt: „Dieser Vorfall macht auf schockierende Art deutlich, dass solche Anlagen nichts im Wald zu suchen haben“, sagt Miriam Kiene, eine der Sprecherinnen der Neetzer Bürgerinitiative „Keine Windkraft im Wald.“

Aber nicht nur eine mögliche Feuergefahr macht ihr Sorgen: „Windräder brauchen reichlich Mineralöl, um effektiv zu arbeiten. Außerdem gibt es durch die hohe mechanische Beanspruchung immer wieder Schäden, durch die Mineralöl in die Umwelt gelangt: In Böden, als Aerosol in die Luft oder auch ins Meer“, gibt sie zu bedenken und ergänzt: „Meinen Informationen

zufolge verbraucht eine durchschnittliche 2-MW-Windturbine etwa 600 Liter Öl allein im Getriebe und im Hydrauliksystem.“

Die Frage nach der Umweltbelastung treibt auch Neetzes Bürgermeister Karsten Johansson um. Er hat aufgrund des Vorfalls in Süttorf einen Fragenkatalog an den Landkreis Lüneburg geschickt. „Wir befinden uns im Trinkwasser-Gewinnungsgebiet“, mahnt der Christdemokrat, der nun wissen will, welche Untersuchungen der Landkreis plane, um mögliche Belastungen für Boden und Grundwasser auszuschließen.

„Ich habe selbst gesehen, wie weit die brennenden Teile vom Windrad weggeschleudert wurden“, sagt Johansson noch immer fassungslos, „manche flogen über 100 Meter weit.“

Der Landkreis sieht derzeit allerdings keine unmittelbare Gefahr für Umwelt und Natur durch die Trümmerteile. „Hier gilt das Verursacherprinzip“, erklärt Kreissprecher Karsten Schulz auf LZ-Anfrage, „es obliegt dem Betreiber, für Sicherheit und Ordnung zu sorgen.“ Allerdings werde sich der Landkreis in der kommenden Woche selbst ein Bild vor Ort machen.

Derzeit sind die Windparkbetreiber schon dabei, erste Sicherungsmaßnahmen durchzuführen. Die Zufahrtwege zur havarierten Windmühle wurden gesperrt, das Areal in einem Umkreis von 220 Metern durch Trassierband abgesperrt. Ein Sicherheitsdienst patrouilliert zudem, damit kein Unbefugter der Windquirl-Ruine zu nahe kommt. „Und es wurde bereits ein Spezialunternehmen angefragt, das die Umwelt von den herabgefallenen Trümmerteilen säubern soll“, berichtet Möller.